

ten soll auf
Akademieplatz
und romantisch
aufzuführen.
Ausgangslösung wird
einem Brand
nur ganz sel-
bstlos erinnern
wollen, die ein
seine eine Seite
zuerst — ist im
zuvoorden. Es
in deren Er-
krankt (Rats-
krankenhaus) und
automat, sowie
Friseur Ge-
Witze Wohl-
kinder, Dro-
stadtrat Greif
wird gemein-
det Fleischer
noch beiden
so dass schon
ein einziger
wohnen 32
d. Die übri-
gebliebenen
lang die ge-
willige Schnitt-
Ruten Krebs
dienstliefert. Die
wie bei Ver-
kommen. Die
sage Funken-
schnell aus-
entor wurde
so eine nach
vernichtungs-
stern früh 2
er Mühe be-
sten Häuser-
vergänglich-
Rennschäften
ende Schw-
abzuschließen.
lung. Für
es Schülern-
ndesverban-
200 Anmel-
digungen, so dass
Schüler Rück-
d. Die zwei-
tag mittag
tag walten-
ting mittag
viele befürchtet

Geben-
Erziehung
platz dürfe
schloss Hö

Bahnhof ge-

id sich über

Botho Schlo-

an und um-

Rivers im

en gewesen,

in die neue

schien war.

er gemeinsam

seine Kus-

schon zweit

die durch die

wiegerjohn

“ Dich mir.

“ Mäßi

reicht ge-

ein Phom-

über Flor

so förm-

und teuer

soll allein

ch mit gro-

nach und

Antwort

nedte ihn.

auf Botho

Schlossmitten

den Augen

ein weiss-

di fand er

fanden ihn.

te nehmen

für Aufstellung eines Gedenkbrunnens mit Medaillon-Bildnis Kaiser Friedrichs III.; als Platz für den Brunnen dürfte die nordwestliche Ecke des Kaiserplatzes gewählt werden. Der Denkmalausschuss des Westlichen Bezirksvereins, dem der Denkmalsbau zu verdanken ist, wird die Angelegenheit weiter bearbeiten.

Zwickau, 20. Januar. Durch Benzolgas hat hier ein Familienvater den Tod gefunden. Der 38jährige Chauffeur Bruno Günzel, Vater von sechs Kindern, wollte in der geschlossenen Garage sein Auto putzen. Hierbei entzündeten sich plötzlich Benzolgas, die ihn bedrohten. Da der Vorfall nicht bemerkt wurde, blieb der Mann bis gegen Abend liegen, so dass der Tod bereits eingetreten war, als man ihn aufsuchte. Der Arzt stellte Vergiftung durch Benzolgas fest.

Nun dem Gerichtssaal.

Ein Krüppel als Raubmörder! Ein verkrüppelter Mensch, dem beide Beine fehlen, hatte sich vor dem Geschworenengericht zu Rennes (Frankreich) wegen versuchten Raubmordes zu verantworten. Infolge des Fehlens der Gehwerkzeuge mußte der Angeklagte die Muskelkraft seiner Arme derart auszubilden, daß er sich mit ihrer Hilfe mit erstaunlicher Geschwindigkeit fortbewegen und wie eine Fliege flattern kann. Trotzdem er eine ausreichende Rente bezieht, verachtete er am 8. Dezember v. J. die Besitzerin eines bäuerlichen Gehöftes in der Nähe von Rennes zu erwürgen, um sich in den Besitz einer Geldsumme von 1300 Franken zu setzen. Zur Nachttzeit stellte er eine 10 Meter hohe Leiter an das Haus, kletterte hinauf und schwang sich durch ein Fenster in das Innere. Als die Bäuerin von dem Geräusch erwachte und sich aufrichtete, hatte er auch schon ihr Bett erneuert und sie am Halse gepackt. Er würgte sie und schlug auf sie mit einem Feuerhaken ein, bis er glaubte, daß sie tot sei. Dann nahm er die 1300 Franken zu sich und wollte sich entfernen. Inzwischen hatte sich aber die Bäuerin von ihrem Schreien erholt, sie schrie um Hilfe, worauf der Krüppel sie neuerdings würgen wollte, aber sie biß ihn in den Finger, daß er vor Schmerz aufschrie. Da kamen die Bäuerleute her und nahmen ihn fest. Vor dem Gerichtshofe legte er eine Probe seiner Metierkunst ab, indem er sich, als er aufgerufen wurde, mit einem Gaze auf den Tisch hinaufschwamm, um sich so besser vorstellen zu können. Die Geschworenen sprachen das verkrüppelte Schauspiel schuldig, worauf es zu 6 Jahren Zwangsarbeit in Neukaledonien verurteilt wurde.

Bunte Allerlei.

Nationale Eisläufe vor Königin Wilhelmina. Königin Wilhelmina begab sich Freitag mit zwei Hofdamen nach der Hauptstadt der Provinz Friesland Leeuwarden, um sich dort zum ersten Male während ihrer Regierung auf der Eisbahn des Leeuwarder Klubs das traditionelle Schnellaufen von Paaren anzusehen. Nach alter Sitte ließen die Paare mit blohem Kopf, der Mann in Unterhose und Bluderhosen, das Mädchen in wollenes Leibchen und wollensem Rock. Es kämpften 18 Paare um die Preise und Brämenten der Königin, die für das schnellste Paar aus zwei goldenen Uhren mit Ketten, für das zweitschnellste Paar aus einer silbernen Gürteltasche und einer silbernen Tabakdose bestanden. Die Königin folgte dem Rennen einige Stunden mit sichtlichem Vergnügen. Danach begaben sich die Teilnehmer im fröhlichen Zuge nach dem Palais des Provinzialgouverneurs, wo die Königin unter lautem Jubel die Preise verteilte. Auf der Eisbahn hatten die Herren des Präsidiums mit Zollern und Bluderhosen der Königin die Ehrenmitgliedschaft

Und als sie ins Hotel zurückgekehrt waren und Mr. Rivers Botho einlud, ihnen bei der Tafel Gesellschaft zu leisten, da sagte er sehr gern zu.

Botho Schlimmtien gefiel Rivers sehr. Hatte ihm schon sein Schwiegerohn eine sehr günstige Meinung über den deutschen Edelmann beigebracht, so bestiegten Botho wie auch sein Vater diese Meinung noch mehr. Dass es freilich auch sehr unsympathische Menschen unter diesem Stand gab, hatte er gleich an Herrn v. Diesfeld erfahren, der ihm wie den meisten Menschen zuwider war.

Between Rivers und Rehdorf schien ein sehr herzliches Einvernehmen zu herrschen. Als sie bei dem ersten Glase nach guter deutscher Sitte miteinander anstießen, sagte Rivers leise:

„Auf Dein neues Glück, mein Sohn!“

Rehdorf's Augen leuchteten auf. Es schien ihm plötzlich so unmöglich, daß seiner Liebe Gefahr drohen könnte. Sicher bedurfte es nur einer Ausprüche und alles war wieder gut. Er leerte sein Glas mit einem Zuge.

„O — was haben die deutschen Männer für großen Durst!“ rief Ethel mit drölligem Entsehen.

Botho hob begeistert sein Glas.

„Was wir lieben!“

Und auch er trank sein Glas leer.

Ethel lachte.

Außer Rehdorf waren alle sehr vergnügt, und Ethel bedauerte sehr, als die beiden Herren aufzubrechen mußten. Botho muhte ihr versprechen, bald wiederzukommen.

„Hans ist jetzt ein so langweiliges Mann, ich muß haben ein lustiges Gesellschaft.“

Botho versicherte sehr aufrichtig, daß er gern „ein lustiges Gesellschaft für sie sein wollte.“

Auf dem Heimritt sprach Botho in den schwärme-
wütigen Küsseküsse von Ethel. Hans hörte ihm lächelnd
zu. Über seine Gedanken schwieften immer wieder ab. Die
sagten ein blaßtes, stolzes Mädchen mit goldbraunem Haar
und traurig und erschöpft blühenden Augen.

Und er dachte am Gottfrieds Worte, daß diese Augen
ausgeleuchtet, als hätten sie geweint.

Warum hatte Röthe geweint?

* * *

Röthe war in einem unbefriedigten Zustand. Doch Rehdorf gewagt hatte, vor zu folgen und eine Unterredung
zu führen, welche die Röthe befreit. Daß Mon vor

des Klubs angeboten, und die Königin hatte mit heiterem Lachen das Abzeichen des Klubs, einen goldenen Schlüsselanhänger, an ihre Brust gesteckt.

Ein Zweikampf zwischen Sperling und Amsel. Die allgemeine Ansicht war, daß die Amsel andere kleine Vögel aus den Nestern raube, um damit ihre Jungen zu filtern, ist uralt, ohne daß sie oft eine Bestätigung gefunden hätte. Eine naturwissenschaftliche Zeitschrift bringt nun folgenden Bericht eines Augenzeugen über einen Zweikampf zwischen einem Sperling und einer Amsel: Ein Sperling kam gerade ins Nest geslogen, als eine Amsel sich mit einem jungen Spatz davon machen wollte. Der Sperling wurde sofort furchtbar aufgeregt, und voller Wut stürzte er sich auf die Amsel, die vor Schreck sofort den jungen Sperling fallen ließ und sich gegen ihren Angreifer wandte. Der Sperling versuchte anfangs, sich auf nichts weiter einzulassen und mit seinem Junges wieder in das Nest zu retten. Die Amsel aber nahm sofort den Angriff auf, und nun entspann sich ein erbitterter Kampf querst in der Luft, der dann weiter auf der Erde ausgespielt wurde. Anfangs schien es, als ob die Amsel sehr im Vorteil gegenüber dem Sperling wäre, da sie viel kräftigere Hiebe mit dem Schnabel austeilte als der Sperling. Diesem kam es aber wiederum zu, daß er viel geschickter als die Amsel war und so sich vor den Angriffen der Amsel beförderte dadurch retten konnte, daß er unter sie kroch und sie von unten mit dem Schnabel bearbeitete. Die Amsel dagegen verwundete den Sperling auf dem Rücken. Endlich schien es, als ob die Amsel von dem Kampf genug hätte und sich davonmachen wollte, aber der Sperling, der selbst schon bestig verwundet und flügellohm war, hinkte der langsam davongehenden Amsel noch und begann nochmal ein heftiges Gefecht. Sichtlich widerwillig wehrte sich die Amsel dagegen, mußte aber noch gedrängt den Kampf wieder aufnehmen. Nachdem eine halbe Stunde vergangen war, wurden die Schnabelhiebe auf beiden Seiten viel schwächer; besonders der Sperling schien mehr unter dem Kampf zu leiden als die Amsel. kaum merkte dies die Amsel, als sie sich mit dem letzten Aufgebot ihrer Kräfte auf den Sperling stürzte und diesen so lange mit dem Schnabel stoch, bis er tot liegen blieb. Nun erst konnte sich die Amsel ruhen. Sie konnte sich aber des Friedens nicht lange freuen, denn der Sperling hatte ihr den ganzen Verlust aufgerissen und ihr einen solchen Blutverlust beigebracht, daß sie wenige Minuten nach dem Verenden des Sperlings fast verschwand.

33 Ärztinnen in Berlin. Die Zahl der weiblichen Ärzte wächst langsam, aber stetig. So zählt man nach der amtlichen Zusammenstellung der Freisärzte allein in Berlin jetzt schon 33 praktizierende approbierte Ärztinnen. Von diesen Ärztinnen geben 22 ein oder mehrere Kinder als ihre Spezialität an. Am häufigsten sind Spezialistinnen für Kinderkrankheiten vertreten. Nicht weniger als elf Ärztinnen besaßen sich hiermit im besonderen, zum Teil auch in Verbindung mit Frauenleiden. Kinderkrankheiten allein behandeln fünf Ärztinnen. Frauenleiden als ihr besonderes Gebiet bezeichnen fünf Ärztinnen. Innere Leiden werden als Spezialität dreimal angegeben. Haut- und Geschlechtsleiden, sowie Nervenleiden je zweimal. Je einmal vertreten ist die Augenheilkunde und die Orthopädie. Mit der Geburtshilfe befaßten sich außerdem im ganzen 12 Ärztinnen. Zwei bezeichneten diese als ihre Spezialität.

Papier aus Ginstern. Auf der Suche nach Rohstoffen an Stelle des Holzes für die Papiererzeugung ist man in Südfrankreich auf den Ginstern verfallen, der sich wegen seines Harzenreichtums hierzu außerordentlich gut eignen soll. Da der Ginstern auf dürligem Boden gebliebt, ist er als äußerst

billiger Rohstoff für die Papiererzeugung zu bezeichnen. Nach einer Mitteilung der Revue sind die ersten Versuche damit, denen Italien als Vorbild dienten, sehr vielversprechend. Der Sektor liefert durchschnittlich 200 Tonnen Rohstoff, der einschließlich der Beförderung bis zur Papiermühle für die Hälfte des Preises zu haben sein soll, den man für andere Pflanzenfasern in Frankreich bezahlt. 6000 Kilo Rohginstersäcken (getrocknet) sollen 4200 Kilo Papier schliffmöhle ergeben, die etwa 20 Francs der Tonnenwert ist.

Der taktvolle Reisende. Ein junger Mann, der von einer großen Firma in Manchester als Geschäftsführer engagiert wurde, erhielt von den Chefs einen Wimpel, daß der große Fehler seines Vorgängers Mangel an Takt gewesen sei und daß er sich deshalb sehr taktvoll benehmen müsse. Der junge Mann versprach, sich des größten Tafels zu beschließen, und ging auf die Tour. Zum Erstaunen und Entzücken seiner Chefs ließen nun Aufträge in einem noch nicht dagewesenen Umfang ein; der neue Geschäftsführer erwies sich als eine vorzügliche Kraft. Der Höhepunkt seiner Erfolge aber wurde erreicht, als er einen großen Auftrag von der Firma B. überwandte, mit der sein Haus einen großen Bruch gehabt hatte. Die Chefs hielten es nun nicht mehr vor Neugierde aus; sie wollten hinter das Geheimnis ihres neuen Geschäftsführers kommen und fragten ihn sofort nach seiner Rückkehr, wie er das alles zugebracht habe. „Ich folgte nur Ihren Wünschen,“ lautete die Antwort; „ich war in jeder Situation taktvoll.“ Als ich zu B. in Mr. B.'s Laden kam, fragte er mich, was für eine Firma ich vertrete. In Anbetracht der Umstände, die mir bekannt waren, überreichte ich ihm meine Karte und sagte: „Ich reise bald mal für diese Idioten!“

Eine Gesellschaft zur Lebensverlängerung. In New York ist kürzlich unter dem Patronat und Vorsitz des ehemaligen Präsidenten Taft und mit Unterstützung des amerikanischen Roten Kreuzes eine Gesellschaft gegründet worden, die unter anderen den amerikanischen Botschafter in London, Page, und den Erfinder des Telefons, Graham Bell, zu ihren Vorstandsmitgliedern zählt. Die den Namen „Life Extension Institute“ führende Gesellschaft, die über ein sehr großes Kapital verfügt, setzt sich die Aufgabe, nach Mitteln zu suchen, die geeignet sind, das menschliche Leben zu verlängern. Sie hat sich zu diesem Zweck der Unterstützung eines Stabes medizinischer Autoritäten verschrieben, die in gemessenen Zwischenräumen dem Publikum praktische Ratshölzer in Sachen der Hygiene erteilen, alle durch die Wissenschaft gemacht. Neuentdeckungen verbreiten wollen und daneben gegen eine ganz geringfügige Entschädigung für Konultationen und Überwachung der Behandlung Kranker ihre Dienste zur Verfügung stellen. Die Gesellschaft verzichtet von vornherein auf Erzielung von Gewinnen. Wenn diese trotzdem den Betrag einer fünfprozentigen Verzinsung übersteigen sollten, so soll der entfallene Überschuss zur Verbesserung und Vervollkommenung der Arbeitsmethoden der Gesellschaft Verwendung finden. Man vermutet, daß der Hauptteil des Kapitals des „Life Extension Institute“ durch die amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaften gezeichnet worden ist, die ein begreifliches Interesse daran haben, die Lebensdauer ihrer Versicherten zunächst zu verlängern.

Zugeschrieben.

Ein unvorsichtiger Hoteldieb. In einem Münchener Hotel hat sich ein Zimmerdieb durch eigene Unvorsichtigkeit schwer verletzt und verraten. Der Dieb hatte sich eine verschlossene Ledertasche mit Juwelen von grohem Wert an-

Zie hockte sich seinem Griff zu entwinden, und aus ihrem tottenblauen Gesicht funkteten ihn ihre Augen zornig an.

„Lassen Sie mich los, oder ich rufe um Hilfe!“ sagte sie bittend, kaum verständlich vor Aufregung und Empörung.

„Nein, ich lasse Dich nicht los, und wenn Du die ganze Welt zu Hilfe rufst.“ lagte er mit flingender Stimme. „Ich sollst Du mir keine Leben und mir erläutern, weshalb Du mich noch allein, was zwischen uns geschiehen, so in dieser Weise behandelst! Ich komme zurück, sobald ich irgend kann, beiße Schnürtuch nach Dir im Herzen, und stößt in meine Arme zu fliegen, wie ich das erwarten durfte, wenn du Dich sollt und stößt von mir — ohne ein Wort. Ich folge Dir, um Auflärung über Dein seltsames Verhalten zu erlangen, werde aber von Deinen Verwandten und Dir in beliebiger Weise abgewiesen! Warum ist das alles geschehen? Ich gebe Dich nicht frei, bis Du mir eine genügende Erklärung gegeben hast. Spielen lasse ich nicht noch einmal mit mir in Wollin! Nun sprich! Was ist geschehen, was habe ich Dir getan, daß Du mich in dieser misschöndenden Weise behandelst?“

Sie starrte ihn an, als fasse sie nicht das ungeheure Seines Auftretens. Und bei alledem erzitterte sie vor Schreck unter dem zwingenden Bann seiner Blicke. Keinesfalls lebte sie sich an einen Baum und schloß einen Moment die Augen.

Erschittert lag er den Kampf in dem geliebten Gesicht. Wie blau lag sie war, wie qualvoll der Ausdruck ihres Gesichts!

Wie ein süßes Gift rann dieser Ton durch ihre Seele. Gewaltsam richtete sie sich empor, und ihn mit einem erlöschenden Blick an, der ihn bis ins Herz traf, sagte sie tonlos: „Ich weiß nicht, was ich mehr bewundern soll, Herr von Rehdorf. Ihre Nähigkeit oder Ihre — Unverschämtheit.“

Die Adern auf seiner Stirn schwoll an, und dunkle Röte stob in sein braunes Gesicht. Mit mühsam verhaltener Stimme sagte er finster: „Hilfe Dich — auch für ein Weib gibt es Grenzen, über die hinaus es einen Mann nicht reichen darf.“

„Lassen Sie mich los!“ sagte sie zornig. „Nein!“ lagte er ruhig und streng.

„Da richtete er sich stolz auf. (Fortsetzung folgt.)